

Der Artikel resultiert aus einem Interview-Gespräch mit dem Club of Rome-Mitarbeiter & C.o.B. creative member Stephan Mögle-Stadel

Zu den Autoren

Andreas Bummel

1976 geboren in Kapstadt, Südafrika. Zunächst kaufm. Ausbildung in einem multinationalen Konzern in Frankfurt, daraufhin dort tätig in einer Strategie- und Planungsabteilung. Aktiver Weltföderalist und Mitarbeiter des Club-of-Budapest-Mitglieds Mögle-Stadel. Zur Zeit Kollegiat.

Dr. Karl-Peter Jabir Dostal

Geb. 1930 in Leipzig. Studium der Physik. Zusatzstudium zum Waldorfschullehrer.

Andreas Bummel

Mehr als eine neue Denkfabrik

Der Club of Budapest

Angesichts der ökologischen und sozialen Probleme der Erde wurde 1993 der Club of Budapest gegründet, um die kulturellen und spirituellen Führer der Menschheit zu einer Initiative zu vereinigen. Zahlreiche Projekte sollen zu einem Bewußtseinswandel der Weltbevölkerung beitragen. Anm. Red.: 2010

Leider zu 80-90% gescheitert

In den vergangenen Jahrzehnten – nach zwei erschütternden Kriegserfahrungen – wurden sich die Menschen in immer neuen Schockwellen immer neuer selbstgemachter globaler Gefährdungen bewußt. Die Bedrohung durch ABC-Waffen, der Raubbau der Rohstoffe und die sich anbahnende ökologische Katastrophe sind nur drei Aspekte aus dem umfangreichen Repertoire der möglicherweise existentiellen Krise. Daß die Gesamtlage in ihrer

Schärfe überhaupt realisiert wurde, liegt nicht nur unmittelbar an ihren einzelnen Fragmenten selbst, sondern auch an der normativen Kraft solcher Organisationen wie dem *Club of Rome*, der durch zahlreiche Studien die Menschen aufgerüttelt hat. »Die Grenzen des Wachstums« beispielsweise stellten Anfang der 70er Jahre die westliche Lebensweise insgesamt in Frage.



THE CLUB OF BUDAPEST

Bereits damals war Aurelio Peccei, der Gründer des *Club of Rome*, sowie das Club-Mitglied Ervin Laszlo der gemeinsamen Ansicht, daß die von rational denkenden Wissenschaftlern und Ökonomen dominierte Vereinigung ihr Ziel nur teilweise erreichen könne. Eine kritisch-konstruktive Begleitung der Menschheitsentwicklung sei nur mit der Analyse und Anmahnung von gefährlichen Trends nicht wirklich gegeben. Woran es mangelte, war die Definition

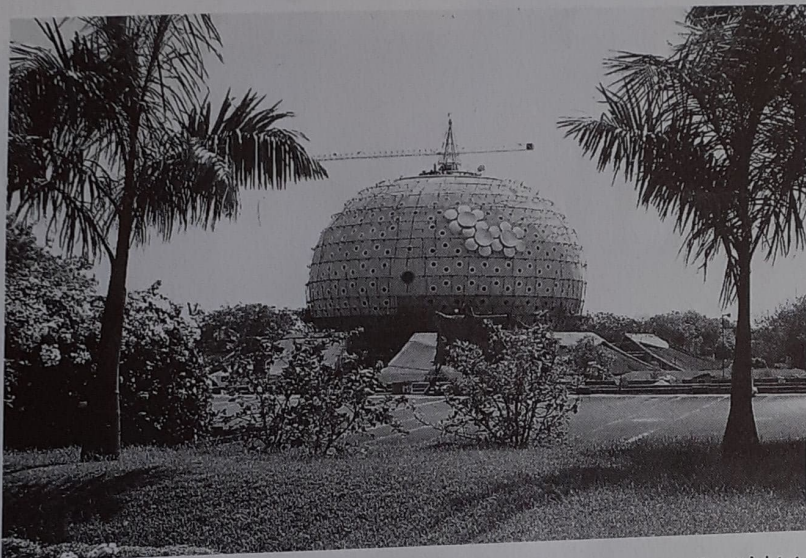
von Visionen und eine geistige Orientierung als Konsequenz aus den von der exakten Wissenschaft aufgezeigten Fehlentwicklungen. Hierfür müsse eine weitere, eine komplementäre Vereinigung zum *Club of Rome* geschaffen werden, stellten Peccei und Laszlo fest. Fünfzehn Jahre später, 1993, wird der *Club of Budapest* zu diesem Zweck gegründet.

Ervin Laszlo, Gründer und erster Präsident des *Club of Budapest*, hebt 1996 bei der Vorstellung der Organisation in Deutschland als Unterschied zum *Club of Rome* hervor, daß letzterer versuche, von oben und außen Einfluß auf die Entscheidungsprozesse in der Welt zu nehmen, während ersterer dies von innen und unten her angehe. Die neue Vereinigung versteht ihr Hauptwirken in der kulturellen und geistigen Erneuerung sowie der Förderung von beispielhaften und kreativen Projekten im Sinne eines globalen Verantwortungsbewußtseins.

Der auf hundert Mitglieder limitierte *Club of Budapest* zählt daher zur einen Hälfte herausragende Persönlichkeiten aus Kunst, Kultur und Geistesleben sowie zur anderen Hälfte ausgewählte Nachwuchskräfte, die sich mit ungewöhnlichen Ideen und Projekten herorgetan haben, zu seinen Mitgliedern.

Darunter sind Kulturschaffende wie Tschingis Aitmatow, Elie Wiesel, Georg Solti, Liv Ullmann, Arthur C. Clarke oder der Bildhauer Herbert O. Hajek, spirituelle Persönlichkeiten wie der Dalai Lama, Mary Rabbáni sowie der Theologe Thomas Berry und schließlich eine Reihe von globalen Aktivisten wie die Frauenrechtlerin Riane Eisler, der UNO-Schulgründer Robert Muller, die Friedensaktivistin Betty Williams und der Zukunftsforscher Peter Russell.

daß er mit den *Weltföderalisten* eng verbunden ist. Diese setzen sich für eine fundamentale Reform der UNO hin zu einem globalen und demokratischen Souverän ein, der ein friedliches und kooperatives Nebeneinander der Kulturen und Nationen tatsächlich gewährleisten kann. Die beiden Club-Mitglieder Sir Peter Ustinov und Yehudi Menuhin beispielsweise sind gleichzeitig im Präsidium der *Weltföderalisten*, als Präsident und Vizepräsident.



Auroville in Indien: Hier hat der Club of Budapest ein Regionalzentrum eingerichtet.

Unter dem Dach des Club of Budapest finden sich somit zahlreiche kulturelle, spirituelle und religiöse Ansätze zusammen, die gemeinsam die Völker Verständigung auf globaler und individueller Ebene voranbringen wollen. Symbolisch spiegelt die Brücke im Signet des Clubs diese Ausrichtung im lokalen wieder: sie verbindet die einst verfeindeten Städte Buda und Pest, die sich zum gegenseitigen Vorteil zusammenschlossen.

In seinem 1978 erschienen Buch »Die inneren Grenzen der Menschheit« macht der Gründungspräsident Ervin Laszlo bereits die immanente Bedeutung der psychologischen, kulturellen und politischen Denk-Grenzen der Menschen deutlich. Diese Grenzen zu überwinden, sei der nächste logische Schritt zur integrativen Weltgesellschaft, Voraussetzung für Frieden, Gerechtigkeit und Ökologie. Die ideellen Ziele der Vereinten Nationen entsprechen ausdrücklich auch der Zielsetzung des *Club of Budapest* und so verwundert es nicht,

Dahinter steht das Wissen um und das Gefühl für die vitale Interdependenz und die grundsätzliche Einheit der Menschheit sowie die bewusst vollzogene Annahme der Ethik, die mit dieser Erkenntnis verbunden ist: Welt(en)bürgertum. Der Vorsitzende der *Weltföderalisten* in Deutschland und creative member des *Club of Budapest*, Stephan Mögle-Stadel, formuliert es in seinem Buch »Die Unteilbarkeit der Erde« als »Antwort an den Club of Rome« so: »Im Atomzeitalter von Hiroshima, von industrieller Umweltvergiftung und globaler Krise, muß als Konsequenz kosmopolitisches Handeln resultieren«.

Die regionalen Zentren des *Club of Budapest*, derer sich mittlerweile fünfzehn auf Europa, Asien, Afrika sowie Nord- und Südamerika verteilen, unterstützen und initiieren zahlreiche Projekte vor Ort, die den Menschen ein globales Bewußtsein näherbringen sollen. In Auroville, wo der Club auch ein Regionalzentrum unterhält, entsteht beispielsweise ein der zukünftigen Menschheit gewidmetes globales

Modelldorf als autonomes weltbürgerliches Projekt, über das im internationalen Beirat Vertreter von UNESCO, *Club of Rome* und *Club of Budapest* symbolisch wachen. Inspiriert durch die Philosophie und Yogalehre von Sri Aurobindo veröffentlichte seine Nachfolgerin, Mira Alfassa, 1965 ihre Vision der *Zukunftsstadt*: »Es sollte irgendwo auf Erden einen Ort geben, den keine Nation als ihr Eigentum beanspruchen könnte, wo gutwillige Menschen mit einer aufrichtigen Inspiration frei als *Weltbürger* leben«.

Das 1996 von zahlreichen Mitgliedern des *Club of Budapest* gemeinsam erarbeitete »Manifest über die globale Verantwortung« sieht die Menschheit am Ende des 20. Jahrhunderts vor einem historischen Scheideweg. In sozialer, spiritueller wie kultureller Hinsicht stünden wir unmittelbar an der Schwelle zu einer neuen Stufe der Entwicklung. Der Unterschied zu früheren Dekaden des Jahrhunderts sei dabei ebenso grundlegend wie jener zwischen Höhlenmensch und Viehzüchter, Nomade und Dorfbewohner. Entweder, so das eindrucksvolle Manifest, gelinge der Aufbau einer friedlichen, kooperativen globalen Gesellschaft, oder aber »wir inszenieren das Ende der Menschheit«.

Dem Bewußtsein der Menschen kommt bei dieser Entwicklung die Schlüsselrolle zu, wie das Auge, eingebettet in zwei gegenüberliegende Pyramiden, als Symbol der Erkenntnis im Logo des Clubs deutlich macht. »Wir sind aufgefordert, hinter den Dingen den eigentlichen Gang der Entwicklung zu erkennen und den Geist und das Bewußtsein zu entwickeln«, so der *Club of Budapest*. Er mahnt eine holistische Wahrnehmung an und spricht dem naturwissenschaftlich-technischen Reduktionismus die Problemlösungsfähigkeit ab. Probleme könnten nicht mit dem Denken gelöst werden, mit dem sie geschaffen wurden. Durch die entscheidende Bedeutung, die der *Club of Budapest* der Bewußtseinsentwicklung zumißt, geht er tatsächlich über humanistisch begründete sozio-politische Reformforderungen hinaus und ist so auf dem Weg, wirkliche Perspektiven zu schaffen.

Die kritischen Theoretiker der Gesellschafts- und der politischen Wissenschaften haben sich nämlich immer wie-

der gefragt, warum die Menschen unfrei seien, sich also Macht- und Ausbeutungsstrukturen bilden. Wie Ken Wilber, einer der führenden Denker auf dem Gebiet der transpersonalen Psychologie, in seinem kaum zu überschätzenden Buch »Halbzeit der Evolution« festgestellt hat, fallen die Antworten auf diese Frage grob in zwei Kategorien. Die einen suchen die Ursache der Unfreiheit in objektiven, die anderen in subjektiven Kräften. Die erste Kategorie, zu der alle Formen humanistischer Psychologie und Philosophie sowie liberaler Politik gehören, meint, daß der Mensch seinem Wesen nach frei geboren werde und von Natur aus gut und liebesfähig sei. Er werde jedoch



Der Dalai Lama und Peter Ustinov in Budapest anlässlich der Pressekonferenz zur Vorstellung des »Manifests über globale Verantwortung«, 1996 (Foto: Mojca Rebolj)

in eine gesellschaftliche und politische Welt, eine objektive Welt hineingeboren, die ihrerseits soziale Ungleichheit und Unterdrückung lehre und verewige. Die zweite Gruppe, zu der etwa die Freudsche Psychologie sowie die politisch Konservativen zählen, behauptet, der Mensch sei nicht wegen objektiver gesellschaftlicher Mechanismen unfrei, sondern wegen etwas, das von Anbeginn zur Natur des Menschen gehöre. Die Gesellschaft müsse deshalb sehr früh beginnen, den Mensch Schritt für Schritt mit Kontrolle, Gesetz und Ordnung zu umgeben, damit das ursprünglich Böse gebändigt und verschüttet wird.

Die Weiterentwicklung des Bewusstseins allerdings führt aus dem Teufelskreis dieser Ansätze heraus. Denn wie der umfangreiche utopische Diskurs von Platons »Staat« in der Antike bis Ursula LeGuin's »Planet der Habenichtse« in der zeitgenössischen Literatur, genauso wie die realpolitische Umsetzung des »wissenschaftlichen Sozialismus« in der Sowjetunion gezeigt haben, scheitert die friedliche, von Gerechtigkeit und Brüderlichkeit geprägte Gesellschaft stets an der Abwesenheit des »neuen Menschen«, oder, wie ihn Goethe genannt hat, des »homo humanus«, des sogenannten Jahrtausendmenschen. Das

fundamentale Hindernis liegt also in der psychologischen Struktur des Menschen¹ selbst verborgen, wie auch Ken Wilber deutlich macht. ¹ der Leute!

Die Gruppe der Mystiker und der spirituellen Meister ist daher der Ansicht, daß der Mensch vor allen Dingen deshalb unfrei ist, weil er in seiner mental-egoistischen Bewusstseinsstufe den Glauben an die Existenz eines »wahren Ich« verinnerlicht hat und weisen damit auf einen dritten Weg, jenseits der gängigen Kategorien, hin. »Unfreiheit, Leiden und Ungleichheit entstehen nicht, weil das Objekt dem Subjekt irgendetwas antut oder umgekehrt, sondern allein schon wegen des ursprünglichen Dualismus zwischen Subjekt und Objekt«, so Wilber. Aus der Empfindung des totalen Getrennt-Seins von der Welt heraus entwickelt der an sein Ego geklammerte Mensch ständig einen Ersatz für die Transzendenz – nämlich ein Unsterblichkeitsstreben, das ihm gebietet, alles zu bekämpfen, zu unterdrücken und zu vernichten, was die eigenen Unsterblichkeitsaussichten zu gefährden scheint. Der Großmeister einer der bedeutendsten Sufi-Orden und Mitglied des *Club of Budapest*, Pir Vilayat Inayat Khan, meint, daß es »so etwas wie Sterblichkeit überhaupt nicht gibt, außer als

Illusion und als Eindruck dieser Illusion, den der Mensch sein Leben lang als ständige Angst in sich trägt«.

Gemäß des »Tat tvam asi« – »Das bist Du« – aus den Upanishaden wird auf dem Weg der Bewußtseinstransformation der »neue Mensch« angesteuert – und damit die Voraussetzung, die Menschheitsutopien einer gerechten und lebenswerten Welt mit Aussicht auf Erfolg umzusetzen.

Vielleicht wird der *Club of Budapest* allerdings dem gegenwärtigen Zustand des homo sapiens gerecht, wenn er sich nur peu á peu an das Fernziel annähert. Unter dem Begriff des »globalen Bewusstseins« meint er nämlich gemeinhin zunächst eine mentale Verinnerlichung des Weltethos. Selbst auf dieser Ebene würde sie auf breiter Basis bereits eine entscheidende Veränderung in unserer Welt bedeuten, in der sich die Menschen durch ihre Selbstdefinition über die Nationalität, Kultur, Religion und Ethnie voneinander abgrenzen, statt sich zuerst und vor allem als Weltbürger zu verstehen. Der Paradigmenwechsel jedenfalls hat eine renommierte und einflußreiche Organisation zu seiner Verbreitung gefunden, die es zu verstehen scheint, Abstraktes mit Konkretem zu verbinden.